

14. Sonntag im Jahreskreis C – 06.07.2025 – J/N

Perikopen: L1: Jes 66, 10-14c;Ev.: Lk 10, 1-12.17-20

Schwestern und Brüder im Glauben, der Personalverantwortliche im Missionsorden rauft sich die Haare. Soll er derart mangelhaft ausgestattete Missionarinnen und Missionare aussenden! Was Jesus sagt und erwartet: kein Geld, keine Vorratstasche, keine Schuhe. Ohne alles, was ihnen bei der Verkündigung helfen könnte. Einfach unmöglich; eigentlich unverantwortlich.

Die Welt dürfte kaum auf Missionare warten, die kaum ausgebildet sind und nichts vorweisen können. Umgekehrt: Der hl. Paulus war ein hochgebildeter Mann; aber auch er musste erfahren, wie wenig die Welt der Gebildeten, der Intellektuellen mit seiner Botschaft anfangen konnte. Als er in Athen auf dem Areopag war, dem Treffpunkt der Geisteselite Griechenlands, da erntete er für seine Rede von Gott dem Einen nur Hohn und Spott. Immer wieder sah er sich skeptischen Bemerkungen ausgesetzt. Mehr als einmal drohte sein gesamtes Missionswerk zu scheitern, denn auch die winzig kleinen von ihm gegründeten Christengemeinden drohten an Eifersüchteleien und menschlichen Schwächen zu zerbrechen.

Wenn Jesus seine apostolischen Verkünder zu den eben gehörten Bedingungen aussendet, stellt sich doch die Frage: Wie soll das ganze Missionswerk gelingen? Wie kann die Kirche unter diesen Bedingungen bestehen und anziehend sein für die Menschheit?

Liebe Mitchristen, vielleicht hat man ja etwas gelernt. Denn heute gibt es – zumindest in unserem Land – allerorten Pastoralpläne und Strategiepapiere für das Leben und die Organisation der Kirche. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Kirche noch nie so viel Aufwand an Geld und Arbeitskraft betrieben hat wie gegenwärtig. Die Bischöflichen Verwaltungen in den deutschen Bistümern waren noch nie so groß wie in unseren Tagen. Aber aufs Ganze gesehen schrumpft die Kirche – vielleicht wird sie auch schwächer in ihrer Vitalität und Überzeugungskraft.

Alle, die im Dienst der Seelsorge stehen, lernen ständig dazu. Vor allem lernen sie neue Methoden der Arbeitsorganisation, der Leitung und der Konfliktbewältigung. Die Methoden sind vielfach den großen Wirtschaftsunternehmen abgeschaut. Die Begriffe werden in englischer Sprache dargeboten. Coaching, Consulting, Ressourcenmanagement und Evaluation sind nur wenige der neuen Fachbegriffe der Seelsorge. Sicherlich haben viele neue Methoden in sich ihre Berechtigung. Aber ob der Herr das gemeint hat, als Er seine Verkünder auf den Weg geschickt hat. Sicherlich will Er, dass die Kirche sich immer der jeweiligen Zeit und Kultur öffnet. Aber hier sieht manches nach Anpassung aus. Kann das gelingen? Kann die Kirche auf diese Weise bestehen und anziehend sein für die Menschen?

Liebe Mitchristen, die Botschaft, mit der Jesus die Seinen auf den Weg geschickt hat, lautet: Das Reich Gottes ist euch nahe. Das bedeutet: Gott selbst ist uns

nahe. Auch wenn die Methoden der Verkündigung über die Jahrtausende hin wechseln – die Grundbotschaft bleibt: das Reich Gottes, Gott selbst ist nahe.

In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, wenn wir uns vor Augen halten, dass die Kirche zu allen Zeiten ein schwaches Bild abgegeben hat. Immer gab es den inneren Zwist aus Eifersüchteleien und die Versuchung zu Zerrissenheit und Spaltung. Es gab und gibt die lauen Christen, die mehr Wert auf den äußeren Schein als die innere Überzeugung legen. Aber auch: Es gab und gibt die großen Heiligen und die stillen, treuen Zeugen.

Das meint der hl. Paulus, wenn er davon spricht, dass er die Leidenszeichen Jesu an seinem Leib trägt. Die Kirche ist verwundet von ihrer Schuld, die Christen sind gezeichnet eben auch von ihrem sündhaften Versagen. Und es gibt die vielen Prediger, die das Wort Gottes nur in sehr mangelhafter Weise vorlegen können. Aber ich bin davon überzeugt, dass die Überzeugungskraft des Evangeliums nicht vom Talent der Verkünder kommt, sondern von Gott selbst. Auch die sittliche Vollkommenheit ist nicht ausschlaggebend, sondern, dass Gott gehört wird und in seinem Wort anwesend ist – das ist entscheidend.

Gerade in der Ohnmacht der Kirche entfaltet Gott seine Segenskraft für die Welt. Dies lässt den hl. Paulus dankbar schreiben: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ Gott erweist seine Kraft in der Ohnmacht und Schwäche seiner Boten. Der Herr selber hat das Beispiel der Schwäche gegeben: machtlos und

wehrlos ist Er in die Welt der Menschen hereingetreten. Genau deshalb hat man kurzen Prozess mit Ihm gemacht. Und dennoch: Er ist die entscheidende Kraft in unserer Welt. Er hat keinen Geringeren als den Tod selbst entmachtet. Und er bleibt mit seinen Boten auf dem Weg zu den Menschen; Er wandert mit seiner Kirche durch die Zeiten. Er führt die Verkündigung zu ihrem Ziel – Er selbst ist das Ziel.

Schwestern und Brüder im Herrn, im Lobgesang der Gottesmutter, dem Magnificat, singt Maria, dass Gott auf seine niedrige Magd schaut. Ja, Gott schaut auf die Kleinen, auf die kleinen Zeugen des Glaubens. Auf die, die in der Welt nicht das höchste Ansehen genießen, auf die ärmliche Kirche. Mit ihnen vollzieht Gott die Revolution des Lebens. Damit schafft Gott die neuen Tatsachen.

Wenn es dann später im Text heißt, dass Gott die Mächtigen vom Thron stößt, bedeutet dies nicht, dass sie in blutiger Revolution vernichtet werden. Nein, sie werden von ihren Thronen der anmaßenden Selbstherrlichkeit auf den Boden der Tatsachen gestoßen. Und Gottes Tatsachen – das ist seine Liebe zu den Menschen, die alle in sein Leben führen wird. Amen